

Das Buch ist also mehr als ein Lesebuch zu dem sehr weiten Thema Maoismus zu verstehen als eine gezielte Interpretation oder Erklärung der Ideen Mao Zedongs.

Aus diesem Grund ist das Buch vor allem für Personen geeignet, die ein wissenschaftliches Interesse am Thema Maoismus haben oder nach Anregungen für einen modernen Sozialismus suchen.

Die Texte fordern eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Thema, da es keine Erläuterungen oder Kommentare von Seiten des Herausgebers gibt.

Kathrin Neunteufel

Grit Grigoleit: Integriationsvarianten. Die Hmong in den USA

Passau: Verlag Karl Stutz, 2009, 250 S., EUR 29,80

Zahlreiche Tendenzen der Globalisierung führen zur Neubestimmung des Nationalstaats, während andere seinen Rahmen überschreiten. Verantwortlich dafür sind vor allem transnationale Verflechtungen, angefangen von sozialen Bewegungen über transnationale Unternehmen bis hin zu globalen Organisationen. Eine besondere Art transnationaler Verflechtungen bilden Diasporen und Netzwerke von Migranten. Für Netzwerke dieser Art stehen bislang kaum sozialwissenschaftliche Begriffe und Theorien bereit. Daher ist es sinnvoll, sie zunächst genauer empirisch zu untersuchen, um eine Basis für die theoretische Arbeit zu gewinnen.

Das auf schönem Papier gedruckte und gebundene Buch von Grit Grigoleit liefert eine empirische Untersuchung transnationaler Netzwerke von Migranten, ohne die Theoriebildung aus den Augen zu verlieren. Sie beschäftigt sich mit transnationalen Verflechtungen der Hmong und konzentriert sich dabei auf Thailand und die USA. Transnationale Betrachtungen Südasiens sind bislang eher selten, meist herrscht immer noch ein nationalstaatlicher Fokus

vor. Daher ist Grigoleits Arbeit in regionalwissenschaftlicher Hinsicht bedeutsam. Außerdem liefert sie einen wichtigen Beitrag zur Hmong-Forschung, indem sie Gemeinschaften in Thailand und den USA, deren Verhältnis zur lokalen Umgebung und ihre transnationalen Beziehungen detailliert beschreibt.

Das Buch gliedert sich in drei ungleiche Teile nebst einer ausführlichen Einleitung und einem kurzen Schluss. Der erste Teil resümiert zunächst kurz die Geschichte der Hmong mit besonderem Augenmerk auf ihre Migration von China nach Laos, ihren Exodus aus Laos nach Thailand im Anschluss an den Vietnamkrieg und ihre Übersiedlung in die USA. Die Skizze kulminiert in der Beschreibung des wichtigsten Anlaufpunkts der Hmong in Thailand, Wat Tham Krabok, wo die Autorin Feldforschung unternommen hat. Die zweite Hälfte des ersten Teils liefert eine theoretische Diskussion, die das Phänomen transnationaler Netzwerke fassen soll, insbesondere im Hinblick auf die Identitäts- und Heimatkonstruktionen von Diasporen. Im Zentrum des Werkes steht jedoch das Problem der Integration, mit dem sich der zweite und bei weitem längste Teil der Arbeit beschäftigt. Die Autorin untersucht das Problem weder auf orientalistische noch auf modernisierungstheoretische Weise, sondern es gelingt ihr, die Diaspora soziologisch differenziert zu analysieren. Damit steht sie für eine neue Generation in den Regionalwissenschaften, die keinen wissenschaftstheoretischen Unterschied zwischen globalem Süden und Norden mehr macht.

Die Autorin kommt zum Ergebnis, dass ältere und sozial absteigende Fraktionen der Hmong in den USA eher zu einer Abschließung und zu verklärenden Heimatkonstruktionen tendieren, während jüngere Hmong sich eher an die Mehrheitsgesellschaft assimilieren, in den ärmeren Gruppen dabei jedoch leicht einen kriminellen Lebensstil erwerben. Ferner unterscheiden sich die Assimilationserfahrungen nach Beruf, Geschlecht, Herkunft und anderen Faktoren.

Der letzte, sehr kurze Teil des Buches wirft einen genaueren Blick auf eine Gruppe von Hmong, die aus Wat Tham Krabok in die USA migriert sind.

Grit Grigoleit ist meines Erachtens eine vorbildliche Untersuchung zum Thema gelungen. Sie verbindet Kenntnisse Thailands mit Kenntnissen der USA, eigene Feldforschung mit theoretischen Erwägungen sowie sozialwissenschaftliche Fähigkeiten mit regionalwissenschaftlichem Bestand. Einschränkend ist zu bemerken, dass die Arbeit im Jahr 2008 an der Universität Passau als Dissertation eingereicht wurde und ihr die damit einhergehenden Hemmschuhe anhaften. Ferner ist die erste Hälfte des ersten Teils unbefriedigend, da die Geschichte „der“ Hmong undifferenziert erzählt wird und die Autorin ganz offensichtlich mit Süchina und Laos nicht vertraut ist. Es ist daher zu hoffen, dass die Arbeit fortgesetzt und regional sowie theoretisch noch ausgebaut wird.

Boike Rehbein

Susan L. Shirk: China: Fragile Superpower. How China's Internal Politics Could Derail Its Peaceful Rise

Oxford, New York: Oxford University Press, 2007, 336 S., GBP 16,00

Susan Shirk kennt China seit langem; schon 1971 hat sie dort Premierminister Zhou Enlai persönlich getroffen. Seitdem hat sie mit vielen chinesischen Politikern und Fachleuten gesprochen und sich immer wieder zu Feldstudien in China aufgehalten. Viele persönliche Eindrücke und Ergebnisse von direkten Gesprächen sind in ihr Buch eingeflossen und machen es nicht nur lebhaft und anschaulich, sondern bieten auch immer wieder interessante Einblicke in die Denk- und Handlungsmuster der chinesischen Führung. Aber sie kann dabei nicht nur auf eine Tätigkeit als Chinaexpertin zurückgreifen, denn sie hat darüber hinaus unter Präsident Clinton als Chinareferentin im Außen-

ministerium in Washington gearbeitet und bietet dem Leser so detaillierte Einblicke in diplomatische Interaktionen.

Shirks Tätigkeit im amerikanischen Außenministerium war mit einer bestimmten Sichtweise auf China verbunden, die sie gleich an den Anfang ihrer Abhandlung stellt und die auf einen Europäer zunächst etwas verstörend wirken kann: „Ich war ständig mit dem Risiko eines Krieges zwischen den beiden Nuklearmächten befasst“. Aber es ist gerade dieser Blickwinkel in Verbindung mit ihrem Wissen um die politischen und sozialen Verhältnisse in China, der ihre Analyse so wertvoll macht. So sieht sie die Gefahr, die von China ausgeht, weniger in dessen wirtschaftlicher oder militärischer Stärke, sondern vielmehr in internen Widersprüchen und Problemen. Die chinesische Führung, so lautet ihre These, sehe sich einem verstörenden Paradoxon konfrontiert: Je entwickelter und wohlhabender das Land werde, desto unsicherer und bedrohter würden sie sich fühlen. Ihr schlimmster Alptraum ist eine nationalistisch aufgeheizte Protestbewegung sozial benachteiligter Gruppen, die der Führung Schwäche gegenüber feindlichen oder separatistischen Kräften und Verrat an der nationalen Ehre vorwerfen.

Entsprechend muss die chinesische Partei- und Staatsführung einerseits versuchen, sich der öffentlichen Meinung in ihrer politischen Strategie zu bedienen, ohne sich andererseits von ihr in die Ecke drängen zu lassen. Sie muss ihre Stärke unter Beweis stellen und Demütigungen anderer Staaten entschieden begegnen, ohne dabei ihre nationalen Interessen zu opfern und China als „verantwortungslos“ Großmacht zu erweisen. Sie muss die wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben und zugleich die negativen sozialen Auswirkungen abfedern. Diese und andere Widersprüche sowie die darauf zurückzuführenden Befürchtungen machen die kommende Supermacht China im Inneren fragil und somit potenziell gefährlich. Gefährlich auch deshalb, weil andere wie die USA Handlungs-